

wirft man aber diesen Kindern vor? Sie haben, solange sie da sind, von Humanität nur wenig bemerkt, und sie mußten erbarmungslos gleich anfangs Geld verdienen, was oftmals heute nach Atem ringen heißt. Vor Menschenleben gehen zu ihrer Zeit bei weitem Geldinteressen. Der Mensch steht niedrig im Preis, er braucht seine Kraft, sich gegen alle Gefahren des Lebens zu verteidigen, keineswegs für Genüsse. Viel eher müssen seine Vergnügungen ihm noch Kraft eintragen, als daß er Kraft an sie verschwendete. Die tugendhaften Gesetzgeber, die eine solche Jugend gegen Verführungen sichern möchten, wissen nichts. Diese Jugend ist trotz allen äußeren Lockerungen und mancher Prahlerei wahrscheinlich die gehaltenste, mit sich selbst geizigste, die seit langem da war.

Freilich leben die Wesen höchst unbefangen durcheinander. Verdacht erregt auch ihre sonderbare Ähnlichkeit. Diese Mädchen sind angezogen fast wie die Knaben, die Haare beider sind gleich lang. Da jedes sich bewegt und denkt wie das andere, haben die beiden Geschlechter schon bald dieselben Gesichter, und ihre Körper unterscheiden sich nur im Unumgänglichsten. Was geschähe nun eigentlich viel, wenn sie sich überdies liebten? Sie tun es nicht in böser Absicht, sie tun es, weil sie auf der Welt keine anderen Freunde haben. Jung, wie sie sind, müssen sie einander schon trösten. Sie verwechseln Liebe und Kameradschaft. Manchmal verwechseln sie wohl auch das Geschlecht der Kameraden. Aber trotz sittlicher Gleichgültigkeit sind sie nicht lasterhaft; sie sind nicht die, bei denen der Gedanke die Tat zur Schuld macht. Denn erfreulicherweise denken sie nicht.

Sie haben wenig Neugier, nur das Notdürftigste von Phantasie und keinen Drang in die Tiefe oder über vernünftiges Maß. Sie sind gründlich undämonisch und sich selbst kein ernstes Problem.

„Wir sind jung!“, was sie so gern betonen, ist Ausruf, nicht Frage. Wie wunderbar harmlos erhalten sich die Wesen in allen Schrecken dieser langen Jahre! Man beachte nur einfach die Musik, nach der sie tanzen. Es ist komisches Mißgetön, entlehnt von den naivsten Rassen der Erde. Sie aber empfinden keine Parodie, sie nehmen es ernst. Das Mißgetön ist ihnen Sphären-gesang, es läßt, schlicht und bewegungsfreudig wie es ist, beiläufig ihr eigenes Weltgefühl erklingen. So ist es, sie können nichts dafür und sind noch sehr zu loben.

Sind sie glücklich? Man fragt nach dem Zustand, den Schicksalen dieser Jungen wie nach fernen Abenteuern. Zwischen den Älteren und ihnen fehlen so viele, ein Abgrund ist entstanden. Aber ich glaube, daß sie glücklich sind — viel glücklicher als ehemals Junge, die sich Problem waren, die weniger Welt, mehr Tiefe suchten, und die an der Frau litten. Trotz allem äußeren Durcheinander haben diese jungen Leute ihr Leben innerlich vereinfacht. Sie taten es notgedrungen, aber mit Talent. Dank ihrer Vereinfachung sind sie dem anderen Geschlecht entgegen- und nahegekommen, das ist ihr größter Erfolg. Man beklage doch nicht den weiblichen Aufstieg, die Entmachtung des Mannes. Das ist kein Gewaltstreich, das früher stärkere Geschlecht sieht bisher nur Vorteile. Erreicht ist im Krieg der Geschlechter der Punkt, auf dem man sich die Hände reicht.

Nachher kommt es wieder anders. Einer unterliegt wieder, aber dann herrscht nicht mehr Sport, der harmlos ist. Dann herrscht, unendlich weniger unschuldig, der Geist, seine Bosheit, sein Ernst. Der Strengste darf vielgeprüften Menschenkindern die Atempause nicht verübeln. Der größte Pessimist, der diese Körper so munter spielen sieht, muß zugeben, das Leben der Leiber auf Erden sei höchstens traurig, indes das Leben der Geister tragisch ist.